Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oyl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 228 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 29. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle" — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". — | 1927

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle", „Für unsere Frauen"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Sitzung des Reichskabinetts, in der Dr. Stresemann über die Genfer Verhandlungen berichten wird, soll Anfang nächster Woche stattfinden.

* Auf dem Familienfriedhof im Park von Groß-Luckow wurde Botschafter Freiherr von Maltzan in Anwesenheit von Regierungsvertretern beigesetzt.

* In Genf wurden Dienstag mittag die Verhandlungen der achten Völkerbundsitzung mit einer Rede des Präsidenten geschlossen.

* Ziemliches Aufsehen rief in Genf die beschleunigte Abreise Briands wach. Man führt sie auf wichtige Nachrichten aus Paris zurück.

Kredit nicht bloß für die Großen!

In letzter Stunde sollen in Amerika der Auflegung einer großen Anleihe Preußens doch noch Schwierigkeiten entstanden sein, weil angeblich das Staatsdepartement in Washington erklärt hat, die Anleihe diene nicht werbenden Zwecken. Mag dem sein wie ihm wolle — die Auflegung der Anleihe lenkt aber von neuem das Augenmerk auf die Tatsache, daß aus dem breiten gewaltigen Strom der langfristigen Auslandskredite, der sich nach Deutschland ergossen hat, eigentlich fast nur die Großunternehmungen und die öffentlichen Betriebe jeder Art haben schöpfen können, während die mittleren und kleinen Betriebe, vor allem die des gewerblichen Mittelstandes und die Landwirtschaft, so gut wie leer ausgingen. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, etwa durch Schaffung örtlich oder bezirklich umgrenzter „Industrieschaften" die Voraussetzung eines Gemeinschaftskredits erstehen zu lassen; aber selbst dort, wo man nun wirklich derartige Kredite erhielt, bedeuteten sie nur den Tropfen auf den heißen Stein. Man war im Kreise der mittleren und kleinen Betriebe nach wie vor angewiesen auf den viel teureren und gefährlichen kurzfristigen oder Kontokorrentkredit, der sich ja seinerseits wieder in der Hauptsache nur auf kurzfristige Auslandskredite stützte. Ebenso war ihnen der Weg, durch Aktienemission neues Geld heranzuschaffen, völlig versperrt.

Fast das gleiche gilt für die Versuche, mittels hypothekarischer Beleihung Betriebskapital zu erhalten; auch die Hypothekenbanken und sonstige Einrichtungen, die wohl in der Lage wären, auf diese Art Geld herzugeben, machen ihre Geschäfte lieber mit den großen oder den öffentlichen Betrieben, wobei die Ausreden billig wie die Brombeeren sind: das Risiko sei nicht so groß, weil bei einem Konjunkturumschwung für ein zusammenbrechendes kleines oder mittleres Unternehmen ein Käufer kaum gefunden werden könne, die Hypothekenbanken selbst dann aber nicht in der Lage seien, das Unternehmen fortzuführen, dessen Anlagen bei Stilliegen des Betriebes kaum Schrottwert haben. All dies käme aber bei einem Großunternehmen nicht in Frage.

Nun ist die augenblicklich günstige Wirtschaftslage nur die Folge des riesigen Kreditzuflusses vom Ausland her und die Stimmen mehren sich, die an eine längere Fortdauer dieser guten Entwicklung nicht glauben. Sie erhalten übrigens auch eine gewisse Berechtigung, wenn man auf die viel zu knappe Betriebsmitteldecke der kleinen und mittleren Industrieunternehmungen blickt. Dazu kommt noch etwas anderes bei diesen: sie sind infolge Mangels an einem Betriebskapital nicht in der Lage, ihr Betriebe umzustellen, zu modernisieren und betriebstechnisch so der schnellen Entwicklung anzupassen wie die Großbetriebe es mit Hilfe des Auslandskapitals haben — erfreulicherweise — durchführen können. Dadurch aber hat sich der an und für sich schon gewaltige Vorsprung, den der Großbetrieb vor dem kleinen und mittleren hat, noch ganz außerordentlich vergrößert, bedroht also noch schärfer dessen Existenz. Es braucht nicht erst noch betont zu werden, daß die Erhaltung der Mittel- und Kleinbetriebe volkswirtschaftlich gesehen von unbedingter Notwendigkeit ist, nicht zuletzt im Interesse der Warenverbraucher und des gesamten Aufbaus unserer Wirtschaft.

Dabei ist es durchaus möglich, Hilfe zu schaffen. Das beweist schon der Entschluß der Deutschen Bank, einen im Ausland aufgenommenen langfristigen 100-Millionen-Krediten der mittleren und kleinen Industrie zur Verfügung zu stellen. Die wirtschaftlichen Organisationen auch in den Kreisen der Mittel- und Kleinbetriebe, des gewerblichen Mittelstandes und des Kleinhandels, wo eine Selbsthilfe wegen Mangels an Mitteln jetzt nicht möglich ist, erscheinen doch ohne weiteres als schon so gründlich ausgebaut, daß durch sie eine zweckmäßige Verteilung der Kreditgelder möglich ist. Aber auch der Einzelbetrieb könnte durch örtliche Geldinstitute Kredit erlangen, wenn nur diesen Geldinstituten die notwendigen Mittel aus den großen Sammelbecken zugeführt würden. Etwa aus den anlagebedürftigen, in die Hunderte von Millionen gehenden Geldern der großen Sozialversicherungen und der Reichsbetriebe. Bei der engen Verbindung, die schon rein örtlich zwischen den Geldinstituten jeder Art in großen und mittleren Provinzstädten und den dortigen kleinen und mittleren kreditsuchenden Betrieben besteht oder leicht hergestellt werden kann, ist es besonders leicht möglich, die Kreditwürdigkeit des Geldsuchenden genau zu prüfen und zu überwachen, das Risiko also sehr erheblich zu vermindern. Das trifft schon alles zu für die Hergabe kurzfristiger Gelder — warum soll es nicht auch für langfristigen Kredit möglich sein, für den bei einigermaßen gutem Willen das Geld herangeschafft werden kann! Eine Stärkung nicht bloß der Großen ist auch deswegen wichtig, weil sonst ein wirklich eintretender Konjunkturumschwung längst nicht so schnell um sich greift, nicht so schwere Folgen haben wird, als wenn ein Zusammenbruch von Mittel- und Kleinbetrieben die Krise rasch anwachsen läßt.

Die Wege sind gewiesen; sie zu beschreiten, ist möglich, was schon aus mehreren tastenden Versuchen ersichtlich ist. Aber sie müssen schnell beschritten werden, ehe es — zu spät ist.

Schlußsitzung in Genf

Genfer Ergebnisse.

Die achte Völkerbundversammlung geschlossen.

Die Völkerbundversammlung hat in ihrer Schlußsitzung am Dienstag die Einberufung einer ersten Juristenkonferenz zur Kodifizierung des internationalen Rechts beschlossen, welche die drei Rechtsmaterien Staatenlosigkeit, Bereich der Hoheitsgewässer und Haftpflicht des Staates für von Ausländern auf seinem Gebiete erlittene Schäden behandeln und 1929 im Haag abgehalten werden soll. Weiter genehmigte die Versammlung die Vorschläge des Budgetausschusses in bezug auf die Kredite, die für die Juristenkonferenz zur Verfügung gestellt werden sollen.

Hierauf hielt Präsident Guani die Schlußrede, in der er die Arbeiten der achten Völkerbundversammlung würdigte und insbesondere in bezug auf die Arbeiten des Abrüstungsausschusses der Meinung Ausdruck gab, daß die erzielte Verständigung weit größere Tragweite habe als die Beschlüsse des Abrüstungsausschusses in früheren Jahren. Nunmehr könne man die Prüfung des Gesamtkomplexes der Grundsätze Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung, die Grundlagen eines organisierten Friedens sein müßten, aufnehmen.

In einem Überblick über die Arbeiten, die der Völkerbund im Laufe des kommenden Jahres auf Grund der Beschlüsse der achten Völkerbundversammlung vorzunehmen hat, und die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz schloß der Präsident nach einem kurzen Bekenntnis zu dem weiteren Erfolg der Arbeiten des Völkerbundes die achte Völkerbundversammlung.

Am Dienstag nachmittag beschäftigte sich noch der Völkerbundrat mit Danziger Fragen sowie mit der Angelegenheit des Kreuzers „Salamis", der auf deutscher Werft im Auftrage Griechenlands gebaut worden ist, den Griechenland aber nicht mehr abnehmen will.

Briand vorzeitig abgereist.

Unterredung Dr. Stresemann—Briand.

Briand hat am Dienstag plötzlich Genf verlassen, um sich nach Paris zu begeben, obwohl seine Abreise erst für Mittwoch vorgesehen war. Vor seiner Abreise hatte er noch eine kurze Unterredung mit Dr. Stresemann, die im Wandelgang des Völkerbundsitzungssaales zwischen Tür und Angel stattfand. Über den Inhalt dieser Unterredung wissen Pariser Blätter einige Einzelheiten zu berichten, obwohl amtlicherseits strengstes Stillschweigen über das Gespräch bewahrt wird. Nach dem „Petit Journal" haben die beiden Minister kurz die Polemik über Tannenberg und die Beziehungen der verschiedenen Mächte zur Sowjetregierung gestreift. Man versichere, daß Briand erklärt habe, die französische Regierung habe nicht den Wunsch, die Beziehungen zu Moskau abzubrechen. Was die Rede Hindenburgs anlange, so dürfte Briand erklärt haben, er würde das Schweigen der Polemik vorziehen. Der „Matin" weiß über die Unterredung ergänzend zu berichten, daß Briand auf das „Matin"-Interview Stresemanns angespielt und der deutsche Außenminister anscheinend eine befriedigende Antwort geeben habe. Als die Sprache auf die Folgen des diplomatischen Bruches zwischen England und Rußland gekommen sei, habe Dr. Stresemann von jeder Politik des Abbruchs abgeraten.

Was ferner die Unterhaltung zwischen dem Reichsaußenminister und dem belgischen Senator de Brouckère anlangt, so glaubt der „Petit Parisien", daß, nachdem Dr. Stresemann infolge der Rede Jaspars den Gedanken einer Liquidierung der Franktireurfrage durch ein gemeinsames Kommuniqué aufgegeben habe, demnächst entweder in Berlin zwischen dem belgischen Gesandten und der Wilhelmstraße oder in Brüssel zwischen dem deutschen Gesandten und Vandervelde weitere Unterhandlungen in dieser Angelegenheit stattfinden würden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Einfuhr von Gefrierfleisch.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über zollfreie Einfuhr von Gefrierfleisch. Danach wird der künftigen Mengenverteilung der Umsatz des ersten Vierteljahres 1927 zugrunde gelegt werden. Ferner soll die Verordnung den Handel mit Einfuhrerlaubnis unterbinden und verhindern, daß durch eine Vermischung verzollten Gefrierfleisches mit zollfreiem Preissteigerungen eintreten. Der Reichsernährungsminister wird außerdem die Gemeinden veranlassen, die Preisgebarung der Einfuhrberechtigten einer schärferen Kontrolle als bisher zu unterwerfen und dabei geeignete Fachleute zu beteiligen.

Reichsstädtebund zur Besoldungserhöhung.

Der in Berlin versammelte Vorstand des Reichsstädtebundes faßte eine Entschließung, nach der die 1350 im Reichsstädtebund vereinigten mittleren und kleinen Städte Reichsregierung und Landesregierungen, Reichsparlament und Landesparlamente und die gesamte Öffentlichkeit auf die überaus ernsten Sorgen hinweisen, mit der sie der kommenden Gesetzgebung in Reich und Ländern entgegensehen. Die Gemeindetats für 1927 hätten trotz einer entsprechend der Zeitnot nur auf die notwendigsten Ausgaben vorgenommenen Beschränkung vielfach nur auf dem Papier ins Gleichgewicht gebracht werden können. Wenn den Städten von Reich und Ländern keine Mittel für die neuen Ausgaben bei der als berechtigt anerkannten Besoldungserhöhung überwiesen würden, so bliebe ihnen keine andere Möglichkeit, um ihre Verpflichtungen erfüllen zu können, als eine erneute Erhöhung der Realsteuern und der Gemeindetarife, obwohl diese in den meisten Städten nicht mehr zu verantworten wäre.

Reichsverkehrsminister Dr. Koch gegen den Marxismus.

Im Evangelischen Arbeiterverein zu Gleiwitz wies Reichsverkehrsminister Dr. Koch auf die Notwendigkeit hin, im einzelnen das Empfinden für das Gesamtwohl des Staates zu wecken. Es sei schwer, den richtigen Mittelweg zu finden zwischen den sozialen Notwendigkeiten und den Möglichkeiten für die Verwirklichung der sozialen Bestrebungen. Gerade in diesem Kampfe sei der Marxismus, wie er von der Sozialdemokratischen Partei verfochten werde, außerordentlich schädlich. Der Marxismus habe bewiesen, daß er nicht fähig sei, das deutsche Volk aus seiner Not herauszuführen. Sozialpolitik könne nicht ohne Wirtschaftspolitik betrieben werden. Indessen sei der Marxismus in der Arbeiterschaft weit verbreitet und die Evangelischen Arbeitervereine hätten hier die Aufgabe, die sehr schwierige Aufklärungsarbeit zu leisten.

Wünsche der heimattreuen Oberschlesier.

Die Jahreshauptversammlung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier in Berlin verlangte in einer Entschließung, daß die Ungerechtigkeiten der bisherigen Entschädigung beseitigt werden müßten. Die Entschädigungen sollten bedeutend weiter ausgedehnt werden. Ferner fordern die Oberschlesier gesicherten Rechtsschutz und die Aufrechterhaltung der bisherigen Zweigstellen Breslau und Oppeln auch bei der Schlußentschädigung. An den Reichspräsidenten und den Reichskanzler wurden Begrüßungstelegramme gesandt. Die Leitung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier übernimmt in Zukunft der Oberbürgermeister von Ratibor, A. Kaschny, Mitglied des Preußischen Staatsrates.

Österreich.

× **Ein politisch-idealistischer Professor.** Der Grazer Theologieprofessor Dr. Johannes Ude, der im letzten Wahlkampf als Führer des von ihm gegründeten Österreichischen Wirtschaftsvereins für die Politik der zehn Gebote Gottes eintrat, kündigt seinen Rücktritt von der Leitung der Partei und sein Ausscheiden aus der aktiven Politik an. In der Begründung seines Schrittes erklärt Professor Ude: Nichts wäre schädlicher als die Vermischung der Religion und der Politik. Er trete zurück, um alle Handlungsfreiheit zu gewinnen, um, über den Parteien stehend, zu den offen daliegenden Mißständen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens Stellung nehmen zu können. Es sei nicht seine Aufgabe, zuerst politische Macht zu gewinnen, um die Menschen wirklich zu bessern, vielmehr müßten zuerst die Menschen gebessert werden, die dann schon eine richtige Politik machen würden.

Frankreich.

× **Ablieferung eines deutschen Schwimmdocks.** In Bordeaux hat die amtliche Übergabe des von Deutschland auf Reparationskonto gelieferten Schwimmdocks stattgefunden. Vorher waren Versuche mit dem Schwimmdock ausgeführt worden, die als vollkommen befriedigend verlaufen sind. Die Hafenbehörden von Bordeaux luden die abliefernden Angestellten des deutschen Ausführungswerkes zu einem Ehrentrunk ein, wobei auch ein Vertreter des französischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten vertreten war.

Freistaat Danzig.

× **Politische Zusammenstöße.** In einer Wahlversammlung der Mittelstandspartei gab es einen Zusammenstoß mit Nationalsozialisten, welche die Versammlung störten. Die Nationalsozialisten bewarfen die Versammlungsteilnehmer mit Steinen, ein Nationalsozialist schüttete sogar eine Flasche mit Salzsäure in den Saal. Von der Polizei wurden vier Nationalsozialisten festgenommen, darunter auch der Abgeordnete Hohnfeld.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Kabinettssitzung, in der Dr. Stresemann über Genf berichten wird, ist auf den Anfang der nächsten Woche festgesetzt worden.

Berlin. Zu der Frage, wann die Besoldungsvorlage veröffentlicht wird, wird mitgeteilt, daß der Reichsfinanzminister sich vom Reichstag die Genehmigung zur früheren Veröffentlichung der Vorlage geben lassen will.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx hat die sich zurzeit auf einer Studienreise in Deutschland aufhaltenden japanischen Parlamentarier empfangen.

Berlin. Der dritte Reichsjugendtag der Deutschen Volkspartei findet am 8. und 9. Oktober in Minden i. W.-Porta statt. Auch Dr. Stresemann hat sein Erscheinen zugesagt.

Berlin. Die Presse berichtet über einen Vorfall in Breslau, bei dem ein Richter sich in Beleidigungen von Politikern und Regierungsmitgliedern ergangen haben soll. Der Vorgang wird in einem staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren aufgeklärt werden.

Braunschweig. Dem Braunschweigischen Landtag, dessen Wahlzeit mit dem 6. Dezember d. J. abläuft, ist ein Antrag der Wirtschaftsgruppe zugegangen, den Landtag am 5. November aufzulösen und die Neuwahlen am 6. November stattfinden zu lassen.

Altona. Die Prüfung der Wahlergebnisse hat eine nochmalige Änderung in der Verteilung der Sitze des Altonaer Stadtparlamentes ergeben. Es erhalten nunmehr die Sozialdemokraten 26 (statt 25), die Gemeinschaftsliste des Zentralausschusses der kommunalen Vereine neun (statt zehn) Sitze.

Luxemburg. Im Oktober werden die vor Monaten abgebrochenen deutsch-luxemburgischen Weinverhandlungen wieder aufgenommen werden.

Paris. Frankreich beteiligt sich nach einem unter Teilnahme des Ministers Painlevé gefaßten Beschluß an der 1928 in Köln stattfindenden „Pressa"-Ausstellung.

Newyork. Die hier eingetroffenen deutschen Teilnehmer an der Washingtoner Radiokonferenz werden bis Freitag in Newyork verbleiben, um verschiedene Vorbesprechungen für die Radiokonferenz abzuhalten.

Die Beisetzung des Frhrn. v. Maltzan.

Trauerfeier in Groß-Luckow.

Am Dienstag fand im Schloß zu Groß-Luckow die Trauerfeier für den tödlich verunglückten Botschafter Freiherrn v. Maltzan statt. Auf dringenden Wunsch des 82 Jahre alten Vaters des Verstorbenen hatte sich nur ein kleines Trauergefolge eingefunden. Als Vertreter der Reichsregierung und des Reichskanzlers war Reichsjustizminister Hergt in Begleitung des Ministerialdirektors in der Reichskanzlei Dr. v. Hagenow als Vertreter des Reichspräsidenten und gleichzeitig des Reichsministers des Auswärtigen, Ministerialdirektor Dr. Köpcke mit den Abteilungsdirigenten Freiherrn v. Richthofen, Horstmann, Reuter und dem Chef des Protokolls Graf Bassewitz erschienen. Das Reichsverkehrsministerium war vertreten durch den Leiter der Luftfahrtabteilung Ministerialrat Brandenburg, die Reichspresseabteilung war vertreten durch ihren Leiter Geheimrat v. Baligand. Vom Diplomatischen Korps hatte sich verabredungsgemäß nur der amerikanische Botschafter Dr. Schurman eingefunden. — Vor Beginn der Trauerfeier ließ Reichspräsident v. Hindenburg durch seinen Vertreter einen prächtigen Kranz aus weißen Rosen und weißen Lilien am Sarge des Verstorbenen niederlegen.

Weitere kostbare Kranzspenden wurden am Sarge niedergelegt im Auftrage des amerikanischen Präsidenten Coolidge, des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg, der mecklenburg-schwerinschen Staatsregierung, des früheren mecklenburg-schwerinschen Großherzogpaares und des Prinzgemahls der Niederlande. Die Empore der Halle war von den Gutsinsassen dicht besetzt, während sich im Saale die nächsten Angehörigen sowie die Vertreter der Ministerien, des Diplomatischen Korps und die nächsten Freunde und Nachbarn des Verstorbenen versammelt hatten. Die Trauerandacht hielt Pastor Hoyer-Kirchgrubenhagen. Die Beisetzung erfolgte auf dem Familienfriedhofe im Park von Groß-Luckow.

Die jetzige Lage in China.

Ein neues Programm.

Die in Nanking befindliche Regierung gibt jetzt ein neues Programm bekannt, das den Kampf gegen den Norden des Staates, die Abschaffung ungleicher Verträge, die Unterdrückung des Kommunismus, die Aufrechterhaltung revolutionärer Disziplin, die Durchführung der Pläne bezüglich des Aufbaues des Reiches und schließlich die Schaffung einer tüchtigen, unbestechlichen Verwaltung in Aussicht stellt.

Aus Schanghai wird gemeldet, die militärische Lage sei unverändert. 50 000 Mann in Nanking und 20 000 Mann am Nordufer des Jangtse seien wegen völligen Mangels an Geld, Munition und Wintergetreide lahmgelegt. Die chinesischen örtlichen Banken lehnten aus Widerwillen gegen das herrschende Regime jeden neuen Vorschuß ab. Der russische General Salen habe sich in das chinesische Bureau für auswärtige Angelegenheiten in der Umgegend von Schanghai geflüchtet. 15 000 kommunistische Soldaten aus der Provinz Jangtse seien in Swatau eingetroffen und infolgedessen herrsche dort eine Art Terror. Eine Anzahl chinesischer Untertanen seien festgenommen oder erschossen worden. 60 Mann der Besatzung eines japanischen Torpedobootszerstörers hätten gelandet werden müssen, um das japanische Konsulat und die japanischen Banken zu schützen.

Höpker-Aschoff über Steuervereinheitlichung.

Reich und Länder.

In einer Sitzung des Hauptausschusses des Preußischen Landtages äußerte sich Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über die Pläne zur Steuervereinheitlichung. In erster Linie komme in Betracht die Verteilung der Zuständigkeiten für Reich und Länder. Nach den Rahmengesetzentwürfen bliebe für die Länder lediglich die Entscheidung darüber, wie die Steuern für das Land und wie sie für die Gemeinden in Anspruch genommen werden können, ferner die Möglichkeit, weiter über Steuerbefreiungen und endlich über die Höhe der Umlagesätze zu beschließen. Unter diesen Umständen könnten das Gewerbesteuerrahmen- und das Grundsteuerrahmengesetz nicht mehr als eigentliche Rahmengesetze bezeichnet werden und müßten daher als verfassungsändernd angesehen werden. Das Gebäudeentschuldungssteuergesetz werde auch von der Reichsregierung nicht als Rahmengesetz bezeichnet, da es die Höhe der Steuer bindend festlege. Hier könne schon deshalb der verfassungsändernde Charakter nicht in Zweifel gezogen werden. Der Finanzminister betonte weiter, daß er gegen die grundsätzliche Linie der Vereinheitlichung des Steuerrechtes in den Rahmengesetzen und in dem Gebäudeentschuldungssteuergesetz keine Bedenken habe, nachdem der ursprüngliche Entwurf stark verbessert worden sei. Unerträglich sei jedoch die Bestimmung, daß erst nach Inkrafttreten des Gesetzes geprüft werden soll, ob und inwieweit die Gebäudeentschuldungssteuer aufrechtzuerhalten sei. Dem allmählichen Abbau der Werterhaltungssteuer stimme er zu, eine sofortige Beseitigung wäre aber finanziell unerträglich. Die im Steueranpassungsgesetz enthaltene Organisation der Verwaltung stelle eine Verfassungsänderung dar. Die gegenwärtige Zersplitterung der Steuerverwaltung sei unerträglich.

„Frankreich braucht eine starke Armee."

Eine neue Poincaré-Rede.

Ministerpräsident Poincaré hielt nach seiner Wiederwahl zum Präsidenten des Generalrates des Departements Meuse eine Rede, in der er im wesentlichen seine Behauptungen über eine grausame Kriegführung seitens der deutschen Armee aufrechterhielt. Er erklärte einleitend, man mache der Bevölkerung von Lothringen mit Unrecht den Vorwurf, daß sie chauvinistischer und für den Frieden weniger empfänglich sei als die Bevölkerung anderer Gebiete Frankreichs. Gerade weil die Bevölkerung Lothringens dem Angriff Deutschlands unmittelbar ausgesetzt sei, habe sie mehr Interesse am Frieden. Infolge der Nähe der Grenze würde sie ständig an die Gefahren eines Angriffs erinnert. Frankreich wolle den Frieden, aber auch seine Sicherheit. Frankreich müsse in der Lage sein, sich gegen einen Angriff zu verteidigen, und fordere deshalb eine starke Armee.

Als der Krieg Frankreich aufgezwungen wurde, hätten die Franzosen von ganzem Herzen den Sieg erwünscht, nicht nur, um den Feind zurückzuschlagen, sondern auch, um die Vollständigkeit des französischen Gebietes wieder herzustellen und für Frankreich die volle Sicherheit zu erreichen. Die Darstellung von einem Einmarsch, der in keiner Weise gegen die Zivilbevölkerung gerichtet sei, müsse als eine Legende abgelehnt werden. Es seien viel zuviel Greise und Frauen in den ersten Wochen des Kriegs in den besetzten Gemeinden getötet worden; zu vielen seien die Häuser eingeäschert worden. Die Franzosen wollten diese Ereignisse wohl vergessen, sie könnten aber nicht zulassen, daß darüber eine lügnerische Darstellung verbreitet werde.

Die Verwüstungen in den Alpen.

Über 20 Tote im Eisacktal.

Die Hochwasserkatastrophe, die das gesamte Alpengebiet betroffen hat, hat überall zahlreiche Todesopfer gefordert. Bisher ist es noch nicht gelungen, alle Menschen, die bei Franzensfeste durch die Zugkatastrophe an der Eisack ums Leben gekommen sind, zu bergen, doch scheint ihre Zahl an 30 heranzureichen. Von dem Hilfszug selbst ist infolge des anhaltenden Hochwassers außer dem Schornstein der Lokomotive nichts zu sehen.

In der Schweiz dauerten die Regenfälle 24 Stunden ohne Unterbrechung an. Die in dieser Zeit gefallene Regenmenge überschreitet an mehreren Orten 100 Millimeter. Schlimmer aber als die Regenfälle waren die Lawinen, die die Hochwasserkatastrophe bei den Alpenflüssen hervorgerufen hatte. Den größten Schaden hatte, abgesehen vor der Südtiroler Gegend, das Fürstentum Liechtenstein, neben Monako der kleinste europäische Staat mit nur 10 000 Einwohnern. In diesem Zwergstaat ist kein Dorf verschont geblieben. Die Gegend um Vaduz ist, ähnlich wie vor einigen Monaten das Gottleuba- und das Müglitztal im Erzgebirge, vollkommen verwüstet worden. Auch hier steht die Zahl der Toten noch nicht fest.

Aber nicht nur Liechtenstein hat gelitten, viele Gegenden Tirols, das Engadin und das obere Rheintal weisen ähnliche Verwüstungen auf. Die Hochwasser im Bündener Land, im Rheintal und im Kanton Tessin sind infolge Schneefalls in den Bergen und nachfolgender Aufklärung in den höheren Regionen zurückgegangen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 29. September. 1927

Die Ziehung bei der Ersatzlotterie.

100 000 Mark auf Nummer 149 288.

In dem Gebäude der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fand die Sonderziehung statt, in der die beiden von unredlichen Lotteriebeamten unterschlagenen Gewinne von 100 000 Mark und 25 000 Mark ausgespielt wurden. Der Andrang zu dieser Ziehung war sehr stark. Hatten doch noch 313 995 Losbesitzer die Hoffnung, die beiden ihnen entgangenen Gewinne machen zu können.

Zuerst wurde die Nummer 273 234 gezogen. Auf sie fiel der erste Gewinn mit 25 000 Mark. Dann die Nummer 149 288 mit dem Hauptgewinn von 100 000 Mark. Er fällt in der ersten Abteilung nach Berlin und in der zweiten nach Breslau. Der Gewinn von 25 000 Mark fällt nach Neukölln und nach Koblenz. Die Gewinner sind meist Leute aus dem Arbeiterstande.

□ **Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken.** Der Verkauf der Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken, die auf Beschluß der Reichsregierung anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten herausgegeben werden, beginnt am Montag, den 26. September, bei allen Postämtern sowie außerpostalisch unter Leitung der Deutschen Nothilfe durch die Wohlfahrtsämter und Wohlfahrtsorganisationen der verschiedenen Richtungen. Außer den einzelnen Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken zu 8, 15, 25 und 50 Pf. gibt die Reichspost Markenheftchen, enthaltend vier 8-Pf.- und drei 15-Pf.-Marken, sowie eine Hindenburg-Jubiläums-Postkarte mit eingedruckter 8-Pf.-Hindenburg-Marke heraus, die mit einem Geleitwort des Reichspräsidenten in Faksimiledruck ausgestattet ist.

□ **Gebt zur Hindenburg-Spende!** Die Leitung der Hindenburg-Spende wendet sich noch einmal an die Öffentlichkeit. Nicht in hochtönendem Wortgepränge, nicht in rauschenden Feiern soll Hindenburg an seinem Geburtstag geehrt werden! Das eine wie das andere würde seiner Art widersprechen. Hindenburg hat nie etwas für sich gewünscht. Auch zu seinem achtzigsten Geburtstag hat er nur den uneigennützigen Herzenswunsch geäußert, daß ein gutes Ergebnis der Hindenburg-Spende ihm selbst die Möglichkeit geben möge, Not da zu lindern, wo sie an ihn als letzte Zuflucht herantritt. Jeder gehört in die Reihen der Geber für diese Spende!

—* **Schlechte Aussichten für den Kommunalkredit.** Der Generaldirektor der westfälischen Landesbank in Münster hat den westfälischen Gemeinden und Gemeindeverbänden eine Denkschrift über die „Aussichten für den Kommunalkredit" zugehen lassen, die sehr pessimistisch gestimmt ist. Es heißt darin, daß man für eine längere Reihe von Jahren mit einer Fortdauer der jetzigen Stockung im Absatz der festverzinslichen Papiere rechnen muß, da es an einer breiten Schicht von Rentnern und Kapitalisten fehlt ohne die eine genügende Unterbringung solcher Papiere nicht möglich ist. Der flotte Absatz in der Zeit von Mitte 1925 bis Anfang 1927 hat auf Verhältnissen beruht, die sich in dieser Form nicht wiederholen können. Im wesentlichen sind künftig nur noch die großen Vermögensverwaltungen (Sparkassen, Fonds, öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten etc.) aufnahmefähig, was aber nicht viel ausmacht. Auch sind diese vielfach zurzeit mit solchen Papieren übersättigt. Auf eine lange Reihe von Jahren hin sind die Gemeinden pp. deshalb für den Kommunalkredit fast ausschließlich auf ihre Sparkassen angewiesen, deren wichtige Aufgaben für den Wohnungsbau und den Mittelstandskredit dadurch allerdings ungünstig beeinflußt werden. Vorläufig sind die Sparkassen noch mit Kreditzusagen für den Wohnungsbau festgelegt, deren Abwicklung ihnen allerdings leicht fallen wird, wenn sie sich auch zum Teil bis ins nächste Frühjahr hinziehen dürfte. Alsdann werden sich die Sparkassen eine Ruhepause

Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das glaube ich gern, Herr Doktor, denn viele der Blumen, die wir hier haben, werden in anderen Gärtnereien gar nicht gezogen. Die meisten ziehen nur gangbare Marktware, wie Geranien, Lobelien, Pelargonien, Fuchsien, Gladiolen, Rosen und Hortensien, denn das wird immer gern gekauft. Ich habe jahrelang auch nichts anderes gezogen."

„Aber nun?"

„Ja, das war dann Glorias Werk. Sie fand es langweilig, immer nur dieselben Sorten zu ziehen, stöberte beständig in meinen alten Gartenbüchern herum und lag mir dann in den Ohren, es bald mit dieser, bald mit jener Blume zu versuchen. So kam ich darauf, und meiner Treu, es war ein guter Einfall von ihr! Denn gerade die nicht alltäglichen Blumen bringen mir nun den besten Gewinn ein. In der Blumenhandlung, der ich täglich Ware liefere, will man nur ‚Besonderes', und Mittwochs und Sonnabends, wo ich selbst auf dem Markt verkaufe, stürmen mir die Kunden ordentlich den Stand, wenn ich mit ungewöhnlichen Sorten angerückt komme. Ja, ja, es war ein guter Einfall Glorias, obwohl ich anfangs nur ihr zuliebe darauf einging."

„Fräulein Gloria befaßt sich also auch mit Gärtnerei?"

„Die — ach, die ist ja mit Leib und Seele dabei und fast so tüchtig wie ein gelernter Gärtner! Werden Sie es glauben, Herr Doktor, daß sie mir vor ein paar Jahren hier den ganzen Garten umgekrempelt hat? Nichts durfte bleiben, wie es war. Den ganzen Tag lief sie herum: Das ist nicht schön! Das muß so werden, Vater! Und hier müssen Schlingrosen her und da Klematis, damit man die häßlichen alten Mauern nicht sieht. Und abends saß sie im Wohnzimmer und zeichnete sich Pläne zurecht, und nachts im Bett las sie in ihren Büchern, wo, wie sie mir erzählte, wundervolle Gärten beschrieben waren, und so etwas sollte durchaus aus dem unseren werden. Ich ließ ihr den Willen. Denn, dachte ich, was hat das Kind sonst an Freuden? Nichts! Und ist doch immer fröhlich und lacht und singt und verlangt für sich nichts als ihren ‚Zaubergarten', wie sie's nannte!"

Alfred Lott blickte sich während dieser Rede aufatmend um.

Darum also! Ihr Werk war's, — nun begreift er freilich —

„Mir selbst", fährt der alte Gärtner fort, „kam's ja zuerst ein bißchen verrückt vor und ich begriff gar nicht recht, was sie eigentlich wollte. Ich hatte den Garten doch praktisch angelegt, wie sich's nach der Regel gehört! Das Schönsein war mir dabei natürlich Nebensache. Was brauchte er schön zu sein, wenn nur die Bewässerung gut ist und alles darin wächst, was ich für meinen Handel brauche? Aber als Gloria dann endlich alles hatte, wie sie's wollte, da gefiel mir's doch gut, und anbauen konnten wir nun noch mehr als früher. Und sie selbst war so glücklich dabei! Abgeküßt hat sie mich vor Freude und mit mir altem Mann herumgetanzt, daß mir ganz wirblig wurde! Hat's wohl von ihrer Mutter, die Ueberspanntheit, — die war auch so närrisch oft, wenn sie sich was in den Kopf genommen," — schließt er, verloren vor sich hinblickend.

„So, schlägt Fräulein Gloria Ihrer Frau nach?" fragt Lott.

Sausenwein blickt verwirrt auf, sein verwittertes, von Luft und Sonne braun gebeiztes Gesicht überzieht sich mit jäher Röte. Dann starrt er stumm über den Garten hin ins Weite, ohne zu antworten. Und es ist ein Ausdruck in seinen Zügen, als sei er ärgerlich über die Frage und — über sich selbst, daß er Anlaß dazu gegeben hat.

Plötzlich ertönt Geklirr und Geschrei in der Küche drin. Flügelschlagend schießt eine große schwarze Henne, gefolgt von einer Schar Küchlein, zur Haustür heraus und geradewegs in ein Beet blühender Lobelien hinein. Knapp hinterdrein kommt scheltend und sich aufgeregt entschuldigend die Magd gelaufen.

„Ich kann nichts dafür, Herr Sausenwein! Ich hab sie füttern wollen, da ist sie mir ausgekommen — ksch, ksch, ksch —" sucht sie das flüchtige Federvieh aus dem Beet herauszutreiben.

Sausenwein hat die Pfeife weggelegt und eilt mit einem „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber ich muß helfen, das Luderzeug vertritt mir ja die schönsten Pflanzen!" der Magd zu Hilfe.

„Daher, Marie — ich treib sie dir zu — daß du aber auch nie aufpassen kannst mit dem Vieh!" —

Eine wilde Jagd nach der Henne beginnt zwischen den Beeten. Lott sieht einen Augenblick lächelnd zu, dann geht er dem Glashaus zu. Ein Instinkt sagt ihm, daß er Gloria dort finden wird —

Im Glashaus sind die obersten Fenster aufgezogen, eine feuchtwarme Luft erfüllt den hohen, luftigen Raum, der voll Palmen und seltsamer Gewächse ist.

Auch hier ist alles anders als in gewöhnlichen Treibhäusern. Saubere kiesbestreute Wege winden sich zwischen malerischen Gruppen typischer Bäume und Pflanzen hin, die in ihrer Gesamtheit ein Stück Urwald vortäuschen.

Aus grottenartigen Steingebilden rieseln von Faren überschattete kleine Quellen, zwischen Zwergpalmen und Orangebäumen plätschern leise zarte Wasserstrahlen in grünumrankte Bassins. Eine Ecke links ist ganz ausgefüllt von blühenden Kamelien in allen Farben und Größen, eine andere von Azaleen. An der Hinterwand rankt bis zur kuppelförmigen Glasdecke ein lianenartiges Schlinggewächs seine grünen Arme.

An die Südwand, deren Glasfenster gleichfalls offen stehen, um der Sonne vollen Einfluß zu gewähren, zieht sich wie ein buntes, farbenleuchtendes Band eine Fülle herrlich blühender Topfgewächse hin. Und dieses leuchtende duftige Band verschwindet am Ende des Gebäudes in einer länglichen weißen Wolke, die gleich zarten Schleiern über blühendem Grün liegt.

Es sind blühende Myrten, die hier in seltener Ueppigkeit als Bäume, Sträucher und Topfgewächse eine Art natürlicher Laube bilden und, ganz vom Sonnenlicht durchleuchtet, eine zauberhafte Wirkung ausüben.

(Fortsetzung folgt.)

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und „Schalksmühler General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau.

Die deutsche Frau als Mittlerin im Leben der Völker.

Von **Frau Dr. Matz, M. d. R.**

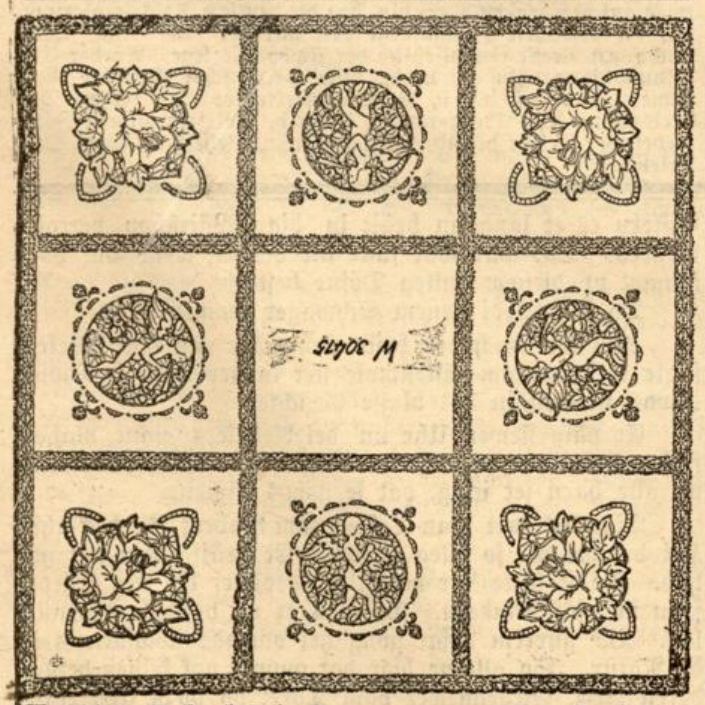
Wenn auch jede nationale Kultur im Boden des eigenen Volkstums wurzelt, so ergeben sich doch mannigfache Berührungspunkte unter den Völkern. Die Frau ist nach ihrer Wesensart mit den innersten Kräften der Heimat stärker verbunden als der Mann; sie ist naturnäher. Da sie als Sachwalterin des Hauses die Grundkräfte des eigenen Volkstums empfindet und das von ihr geschaffene Heim die lebendige Quelle deutschen Volkstums darstellt, so kann sie auch fremdes Volkstum leichter erfassen. Die Elemente des fremden Volkstums in Haus und Familie, in Sitte und Brauch, in Wort und Lied lassen in ihr verwandte Saiten des eigenen Volkslebens erklingen. Sie findet in der fremden Volkskunst manche Wesenheit der eigenen wieder und ist den geistigen Grundlagen dieser Kunst näher gerückt. Ihr starkes Einfühlungsvermögen erleichtert ihr das Verständnis für fremde Art und fremden Volkscharakter und gibt ihr die Möglichkeit, Brücken herüber zu schlagen. Die starken Gemeinsamkeiten im Leben der Frauen und Mütter der verschiedenen Völker vermitteln und erleichtern ein gegenseitiges Interesse, ein wechselseitiges Geben und Nehmen.

Durch diese Kraft der Einfühlung ist die Frau besonders zur Mittlerin im Leben der Völker berufen. Dies gilt sowohl für das Auslandsdeutschtum gegenüber den Völkern des Gastlandes als auch in der politischen Wiedereinreihung Deutschlands in den Kreis der Völker. Schon lange vor dem Kriege haben internationale Vereinigungen der Frauen unter voller Wahrung der nationalen Belange des einzelnen Volkes eine solche Vermittlung anzubahnen versucht. Der Völkerbund, der in seiner Idee einer solchen Verständigung der Völker untereinander die Stätte bereiten will, hat dieses Ziel bisher nicht erreicht.

An Stelle gegenseitiger friedfertiger Förderung der Mitgliedstaaten steht vielfach noch die einseitige Vertretung rein machtpolitischer Interessen.

Gegenüber Befürchtungen, die deutsche Frau könne in der Mittlerrolle zwischen deutschem und fremdem Volkstum an die Stelle der nationalen Idee ihres Volkes den weiten unpersönlichen Begriff der Menschheit setzen und hemmungslos in ein seichtes Weltbürgertum hinübergleiten, ist zu betonen, daß diese Befürchtungen für die große Mehrheit der deutschen Frau nicht gerechtfertigt sind. Die deutsche Frau, als Mutter die Trägerin der Zukunft des Volkes, ist in den Tiefen ihres naturhaften Daseins gebunden an dieses ihr Volk. Ihr unverdorbener Instinkt führt sie weit ab von einer Ueberschätzung des Fremden und hin zu einem gesunden, kräftigen Nationalbewußtsein. Die deutsche Frau wurzelt in der heimatlichen Erde, im deutschen Hause, sie ist mit allen wesenseigenen Kräften ihrer deutschen Art fest verankert im heimischen Hafen.

Für diese Mittleraufgabe der Frau ist nötig eine Erziehung zu politischem Denken, die Weckung des Verständnisses nicht nur für das Volkstum und die Eigenart, sondern auch die politische Entwicklung und die wirtschaftlichen Verhältnisse anderer Völker, daneben auch für die Aufgaben, die sich für Deutschland als das Herz Europas aus seiner geographischen Lage und seinem geschichtlichen Werdegang ergeben. Mit Recht ist in der preußischen Schulreform eine höhere Schule nach der Richtung hin bestimmt worden, daß sie den Geist des modernen Europäismus in seinem Einfluß auf Deutschland zum Bewußtsein bringen soll. Dies vertiefte Verständnis wird eine Mittlerarbeit ermöglichen, die erfolgt in der Achtung vor dem fremden Volkstum, die aber nicht in kritiklose Bewunderung und Nachahmung ausartet, die sich vor allem tragen läßt von einem starken Gefühl für die Würde des eigenen Volkes: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist.“



W 30415. **Decke,** bestehend aus neun gestickten Quadraten, Stoffgröße pro Quadrat 40/40. Lyon-Abplättmuster 3,20 M.
W 30416. **Decke** in reicher Richelieuarbeit, Stoffgröße 80/80. Lyon-Abplättmuster 1,60 M.

Küche und Haus.

Steinpilze mit Reis. Kleine, in dünne Scheiben geschnittene Steinpilze werden, mit Salz bestreut, in einer Kasserolle auf kleinem Feuer solange gedämpft, bis sie den ausgetretenen Saft fast vollständig aufgenommen haben. Hierauf werden sie in Butter mit feingewiegter Petersilie und etwas feinem Pfeffer gedünstet. Dann werden 250 Gramm blanchierter und in Fleischbrühe fast weich ausgequollener Reis schichtweise mit den Steinpilzen in eine ausgestrichene Form gefüllt. Die unterste und oberste Lage muß Reis sein. Die Masse wird mit geschlagenem Ei bestrichen, mit Butterstückchen belegt, mit geriebenem Parmesankäse bestreut und bei mäßiger Hitze 45 bis 60 Minuten gebacken. Diese wohlschmeckende und nahrhafte Speise eignet sich vorzüglich zu Beefsteaks, Frikandellen und gekochtem oder gebratenem Rindfleisch.

Echte Holländische Tunke. Man siedet sechs bis acht zerdrückte weiße Pfefferkörner mit einer halben Obertasse Wein- und Estragonessig und drei Eßlöffeln voll Wasser auf ein Drittel ein, läßt dies auskühlen, gibt drei Eigelb hinein und schlägt über gelinder Hitze oder im heißen Wasserbad nach und nach 100 Gramm frische, geschmeidige Butter oder Margarine kaffeelöffelweise darunter. Bei fortschreitender Erwärmung werden die Eidotter gar und verbinden sich mit der Butter zu einer dicken Soße. Ist dieses Stadium erreicht, verrührt man die Tunke noch mit 125 bis 150 Gramm weicher Butter oder Margarine, einer Prise Salz, dem Saft einer halben Zitrone und drei bis vier Eßlöffeln voll kochendem Wasser und preßt sie durch ein Seihtuch. Der Beiguß muß dickfließend und im Geschmack angenehm säuerlich-würzig sein; er darf nur mäßig warm stehen, weil sonst die Eier gerinnen. Man reicht ihn teils zu feinen Gemüsen — Stangenspargel, Artischocken —, teils zu gesottenen Edelfischen, namentlich Forellen und Lachs. Aber auch Eierspeisen, zum Beispiel verlorene Eier, werden mit Holländischer Soße gegessen. Hat aus irgendeinem Grunde eine Zersetzung der Tunke doch stattgefunden, verfährt man wie folgt: Man gießt in ein reines Geschirr anderthalb bis zwei Eßlöffel voll kaltes Wasser, rührt die geronnene warme Tunke durcheinander und füllt sie anfangs nur tropfenweis, hernach immer einen Teelöffel voll, unter beständigem Schlagen auf das Wasser. Hilft oder gelingt diese Methode nicht, tut man statt Wasser ein rohes Eigelb in das Geschirr und schlägt an einem schwach warmen Platz des Ofens erst einige Tropfen der durchgerührten geronnenen Soße zu, wobei durch die Wärme das Eigelb eine neue Bindung bewerkstelligt — dann mehr wie angegeben. Schließlich ein drittes Verfahren: Einen Eßlöffel voll gewöhnliche kalte Soße verrührt man in einem Topf mit ganz wenig der zersetzten Tunke und schlägt den übrigen Rest langsam darunter. Hierbei hält man den Topf zuerst etwas schräg oder schief, da eine solche Lage das Schlagen mit der Schneerute bei der geringen Menge Tunke bedeutend erleichtert.

Pflaumentorte. Man bereitet einen Mürbeteig von ½ Pfund Butter, 1 Pfund Mehl, ½ Pfund Zucker, 1 Ei, und 1 Eidotter, indem man zuerst die in Stückchen gepflückte Butter mit dem Mehl vermischt und das Uebrige dann hinzutut. Von dem Teig rollt man eine ein Zentimeter dünne, runde Platte aus, legt sie in eine Form auf ein ebenso großes Butterpapier, belegt den Rand mit einer fingerdicken Walze von Teig und verziert sie mit einem Kneifeisen. Der Kuchenboden wird nun hellbraun gebacken, mit geschälten, entsteinten und in Zucker gewälzten Pflaumen recht dicht belegt und mit schmalen Teigstreifen gitterartig oder sternförmig verziert. Die Streifen bestreicht man mit Eigelb und überbäckt die Torte noch einmal in mäßig heißem Ofen.

Pflaumenpfannkuchen. Man rührt einen guten Eierkuchenteig an, füllt davon ¼ in die mit heißer Butter versehene Pfanne, läßt den Teig etwas anbacken und belegt ihn nun dicht mit ausgesteinten Pflaumen, die offene Seite nach oben. Dann verteilt man den übrigen Teig darüber, backt den Kuchen zugedeckt bei gelindem Feuer, bis die untere Seite gelbbraun ist, wendet ihn vorsichtig um und bestreut ihn, nachdem die andere Seite auch gebräunt ist, reichlich mit Zucker.

Dunkle Zimmer heller zu machen. Dunkle Zimmer machen immer einen viel freundlicheren, helleren Eindruck, wenn man sie mit einer recht hellen Tapete austapeziert. Auch die Spiegel können an der den Fenstern gegenüberliegenden Wand befestigt werden und die Helligkeit erhöhen. — Der Spiegel verträgt allerdings Tageslicht nicht gut, da er dadurch trübe und unansehnlich wird. Will man aber ein Zimmer unbedingt erhellen, so trägt er viel zu diesem Zweck bei. Es lassen sich auch außerhalb des Fensters Spiegel anbringen, die das Licht auffangen und in das Zimmer zurückwerfen.

Mörtelflecke an Fensterscheiben entfernen sich leicht mit Essig, den man etwas angewärmt hat.

Gesundheitspflege.

Nervöse Schlaflosigkeit. Nichts ist peinigender, als wenn man trotz der bleiernen Schwere der Glieder sich, ohne Schlaf zu finden, umherwälzt, gequält von allen möglichen, oft eingebildeten Sorgen und Gedanken. Am nächsten Morgen erhebt man sich unfrisch und müde, kaum fähig zum Tagewerk. Es ist wichtig, dieser nervösen Schlaflosigkeit rechtzeitig zu begegnen. Man vermeide des Abends unbedingt geistige Arbeit und Erregung, sondern teile sich die Zeit möglichst so ein, daß der Abend der Erholung und Muße dient. Sehr zuträglich ist ein kleiner Spaziergang oder — bei schlechtem Wetter ¼ Stunde Freiübungen, zu denen Geräte gar nicht notwendig sind. Diese Abendmahlzeit wird mindestens eine Stunde vor der Nachtruhe eingenommen und ist möglichst leicht zu gestalten. Frisches Brot und vor allem blähende Speisen sind unbedingt zu vermeiden; ebenso nervenreizende Getränke wie starker Kaffee oder Tee. Vorzügliche Dienste leistet oft ein lauwarmes Fußbad ½ Stunde vor dem Schlafengehen. Schlafmittel sind nur im äußersten Notfalle und auch dann nur vorübergehend anzuwenden.

Bronchialasthma bei Kindern. Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ist es nicht selten, daß Kinder, besonders im Alter von sechs bis zehn Jahren, von starker Erkältung befallen werden. Besonders der Husten, häufig verbunden mit leichtem Fieber, ist äußerst hartnäckig und stellt sich auch nach anscheinender Heilung immer wieder ein, wenn die Kinder bei kaltem oder windigem Wetter wieder ins Freie treten. Häufig hat die Art des Hustens eine besondere Eigenart: die Kinder setzen sich auf, atmen angestrengt und pfeifend und husten nur schwer ab. Es handelt sich hier — eine tuberkulose Lungenerkrankung muß natürlich ausgeschlossen werden — meist um eine Veranlagung der Kinder, die schon von klein auf zu mancherlei Erkrankungen neigten, jetzt aber kräftig und gut genährt sein können. Das Beste für diese Kinder ist ein Luftwechsel. Dabei ist es gar nicht unbedingt nötig, sie ins Gebirge oder ans Meer zu schicken. Ein einfacher Landaufenthalt genügt meist auch. Hauptsache ist, daß die Kinder selbst davon überzeugt werden, daß sie in der anderen Luft besser atmen können, und die Angst vor den Anfällen verlieren.

Nervöse Magenstörungen. Die Grundbedingung bei der Behandlung nervöser Magenbeschwerden ist natürlich, daß einwandfrei festgestellt ist, daß eine andersartige Erkrankung des Magens nicht vorliegt. Fällt dies Moment fort, so tut das Wesentliche zur Heilung häufig die Beeinflussung der ganzen Lebensverhältnisse des Kranken. Vor allem gilt es, das ganze Nervensystem zu kräftigen und schädigenden Einflüssen wie körperlicher und geistiger Ueberanstrengung möglichst durch Einschränken der Arbeitszeit und ausreichenden Schlaf zu begegnen. Sind seelische Gemütsbewegungen vorangegangen, so tut oft ein Wechsel der Umgebung gute Dienste. Bei Abmagerung und Blutarmut dränge man auf eine möglichst abwechslungsreiche und gute Ernährung. In recht vielen Fällen genügt schon diese Art der Behandlung, um das Uebel zum Schwinden zu bringen. Bei zu starker Salzsäurebildung des Magens schränke man möglichst den Genuß von pikanten Speisen wie Hering, Gurke, Salate und Räucherwaren ein, auch starker Kaffee ist zu meiden. Ist zu wenig Salzsäure vorhanden, so muß diese nach Verordnung genommen werden. Gegen starke Schmerzen und Krämpfe wirken Wärme, Bäder und elektrische Massage heilsam.

Feld und Garten.

Die Pflanzweiten für Erdbeeren sind bei großfrüchtigen Sorten 0,50 Meter, bei Scharlach-, Chile- und Monatserdbeeren 0,40.

Die Ueberwinterungsräume für Gemüse müssen jetzt instand gesetzt werden. Wo es nötig ist, schaffe man Sand, Kohlenlösch oder Erde zum Einschlagen bei und lüfte fleißig.

Für Rhododendron, Azaleen, Kamelien, Eriken ist jetzt die günstigste Zeit zum Verpflanzen. Dieselben verlangen eine alte, kräftige und sandige Heideerde, der man etwas Moorerde beifügen kann.

Gegen die sich massenhaft zeigenden Raupen des Kohlweißlings am Kraut und anderen Kohlgewächsen gibt es kein anderes Mittel als Einstäuben der Pflanzen mit gelöschtem Kalkstaub oder Bespritzen mit Salzwasser. Wer das Ablesen der Eier versäumt hat, kann noch mit diesem Mittel dem Raupenfraß vorbeugen.

Die Cinerarien für den ersten Flor müssen fleißig mit aufgelöstem Rinder- und Taubenmist oder Hornspänwasser gedüngt und die Blätter vor Schneckenfraß durch Absuchen bei regnerischem Wetter morgens und abends geschützt werden.

Das Verstreichen der Okulanten mit Baumwachs ist vollständig unnütz, weil durch einen sich kreuzenden Verband ohnehin ein genügender Luftabschluß gebildet wird.

Die Stachel- und Johannisbeeren haben die Eigenschaft, aus den Wurzeln oder aus den unteren, am Stämmchen befindlichen Augen Austriebe zu machen. Diese Austriebe bilden öfter schon im ersten Jahre an ihrem Entstehungspunkte Wurzeln; doch kommt es auch vor, daß die Wurzelbildung erst im zweiten Jahre vor sich geht. Man muß deshalb die Ausläufer untersuchen.

Die beste Zeit zum Okulieren ist der Nachmittag an regenfreien Tagen, weil die jungen Okulanten dann nicht mehr so stark der Sonne ausgesetzt sind. Das Okulieren auf das schlafende Auge kann bis Ende September vorgenommen werden.

Nach Feierabend.



Das Schlimmere.

„Gott sei Dank, nur ein Einbrecher; ich dachte, es wäre Papa.“

*

Das Gewisse.

„Ich liebe sie, obwohl sie nicht hübsch ist. Sie hat so ein undefinierbares Etwas . . .“

„Ich verstehe schon. Der Vater meiner Braut hat auch eine Menge davon.“

*

Tochter: Lieber Vater, was wirst du mir geben, wenn ich mich verheiraten werde?

Vater: Was ich dir geben werde? Meine Einwilligung.

*

„Warum hast du eigentlich die kleinere der beiden Schwestern Lehmann geheiratet? Und warum hast du überhaupt geheiratet?“

„Ueberhaupt geheiratet habe ich, weil sie Geld hat. Und die kleinere habe ich geheiratet, weil man von zwei Uebeln immer das kleinere wählen soll.“

*

„Wir haben uns nur einmal im Laufe unserer Ehe gezankt. Zur Erinnerung daran haben wir ein kleines Bäumchen gepflanzt, das ist jetzt ein großer Baum.“

„Himmeldonnerwetter, warum bin ich nicht auch auf die Idee gekommen!“

„Warum denn?“

„Na, was meinen Sie, was ich dann jetzt für einen ungeheuren Waldbestand besäße . . .“

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Kreuzworträtsel: a) 1 Jod, 2 Tante, 5 Diele, 7 Ast, 9 Ali, 12 Normandie, 14 Eos, 16 Tee, 17 Rondo, 18 Agent, 19 Don; — b) 1 Japan, 2 Testament, 3 Alt, 4 Ems, 6 Floß, 8 Orion, 10 Ire, 11 Ode, 13 Essen, 15 Lea, 16 Ton.

Für unsere Frauen.

Modenbeilage „Mode vom Tage“

Verlags-Schnittmuster nur für Abonnenten. Kostüme und Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe und Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Mäntel — keine Kostüme!



645 646 647 648 649 650

645. Gerader Mantel aus zwei Hälften zusammengesetzt. Dem Rockteil werden seitlich an der oberen Kante Bogen angeschnitten, die Taschen markieren. Ein altes Kostüm läßt sich für diese Machart vorteilhaft umarbeiten.

646. Mäntelchen, für Mädchen von 4—6 Jahren, mit runder Passe.

647. Mantel mit langem Pelzschalkragen ausgestattet. Er kann mit Steppstichen, die unten bogig auslaufen, garniert werden.

648. Einfaches Wollstoffkleid. Der gezogene Rock wird der Bluse untergenäht. Dieselbe ist an den vorderen Kanten von einer schmalen Blende und Spitze umrahmt und schließt linksseitig mittels Druckknöpfen dem Latz auf.

649. Kleid für Mädchen von 6—8 Jahren. Das karierte Faltenröckchen setzt man einer einfarbigen Bluse an. Ein schmaler Gürtel deckt die Ansatznaht. Aus kariertem Stoff ist das Bolerojäckchen mit gebogter Kante sowie die Aermel.

650. Der Plisseerock greift in schräg aufsteigender Linie über den Taillenschluß nach der Bluse. Letztere wird mit der angeschnittenen langen Blende in der vorderen Mitte dem Rock aufgesteppt. Hinten reicht die Bluse bis zum Taillenschluß.

Mantel und Kleid oder Kostüm? — Die Mode wird wieder ganz weiblich. — Mäntel aus Ratiné, Kasha, Wollvelours und Affenhaut mit angesetzten und eingesetzten Teilen und Biesenschmuck in schwarz, dunklem Grau und grünlichen sowie bräunlichen Tönen mit reichem Pelzbesatz. — Die Kleider behalten die Jumperform, werden aber viel mehr garniert. — Seidenband steht im Vordergrund des Interesses. — Der große Hut ist schon wieder verschwunden. — Man trägt kleine Hüte in Kappenform aus Filz oder Panne. — Auch bei den Hüten große Vorliebe für Seidenbandgarnituren.

Wenn die Menschheit vom Sommer Abschied nimmt und sich auf die kommende Saison vorbereitet, dann erscheinen allerorten diejenigen, die immer alles wissen. Der eine flüstert, daß auch in der augenblicklichen Völkerbundkonferenz eine Wiederholung des Hornberger Schießens das einzige Ergebnis sein wird, der andere weiß ganz bestimmt, daß Farbenaktien demnächst ganz gewaltig steigen werden, der Dritte prophezeit, daß man ganz bestimmt demnächst in der Berliner Straßenbahn wird sitzen können, der Vierte behauptet sogar, im kommenden Winter würden die Wohnungsämter nur noch bemüht sein, alle Wohnungslosen unterzubringen ... Die weiblichen Propheten aber sitzen bei den Modenschauen, tagaus, tagein, kombinieren, diskutieren und resolvieren endlich: „Man wird bestimmt keine Kostüme mehr tragen!“

Aber Propheten gelten bekanntlich wenig im eigenen Vaterlande, auch wenn sie weiblichen Geschlechts sind. Und so möge man es uns verzeihen, wenn wir in aller Bescheidenheit hinter diese Behauptung ein kleines Fragezeichen malen. Wir wollen damit keineswegs nun selber zu Propheten werden, wir wollen nur ganz artig daran erinnern, daß schon so viel Prophezeiungen deswegen nicht in Erfüllung gegangen sind, weil die Voraussetzung dieser Erfüllung nicht gegeben war. Man stelle sich doch einmal vor, unsere verehrten Damen sollten unbedingt von heute zu morgen auf den flotten, knappen Schick der Kostüme verzichten. Kostüme machen doch immer jung und wirken sportlich — sie nun auf einmal in Acht und Bann tun zu müssen, würde ja für unsere Damen geradezu ein Verzicht auf die gefälligen Linien bedeuten, die nebenbei für die Reise, das Wochenende und den Vormittag das einzig Wahre sind. Und warum das alles? Weil man im Mekka der Mode, im Reiche der Pariser Schneiderkunst es so will. Wenn das vor zwanzig Jahren gewesen wäre, dann hätten die Propheten am Ende recht behalten, aber heute sind wir doch immer soweit modisch selbständig geworden, daß wir von Paris nur das nehmen, was uns gefällt. Lassen wir also die Zukunft entscheiden, ob Mantel und Kleid das Kostüm wirklich endgültig verdrängen werden.

Eine gewisse Gefahr dafür läßt sich ja nicht leugnen. Denn die neuen Mäntel und Kleider locken sehr verführerisch. Man ist nun wieder einmal ganz auf weiblichste Weiblichkeit zurückgekommen und will von strengen Linien und Vermännlichung gar nichts mehr wissen. Grazie und Phantasie haben bei der neuen Mode Paten gestanden und allem Anschein nach entwickelt sich das Patenkind ganz nach dieser Richtung hin. Die schlechte, gerade Linie des Mantels muß es sich gefallen lassen, daß man ihm allerlei Effekte gibt, die ihn lebendig machen: eingesetzte Glockenteile, die auch manchmal dem Seitenschluß angeschnitten werden, so daß der Schluß glockig verläuft, angesetzte Rockteile, deren an der Seite bogig aufwärts steigende Ansatzlinie mit einem Riesenknopf geschmückt die Tasche aufnimmt, von der Taille aufsteigende Biesengarnierungen, die die Figur strecken, alles tritt auf einmal in die Erscheinung im Kampf gegen die übertriebene Sachlichkeit dieser Mäntel. Ratiné, Wollvelours, derber Kasha, Affenhaut und alle möglichen wärmenden Wollstoffe stehen zur Verfügung, um in Schwarz, der bevorzugten Modefarbe für den Nachmittag, und Grau, auch braunen und dunkelgrünen Tönen, verarbeitet zu werden. Selbst unsere kleinsten Damen profitieren von der Vorliebe für allerlei Effekte, und wenn es auch nur der Durchzug des doppelten Gürtels durch seitlich gerafften Stoffteile der Mäntelchen ist. Natürlich müssen sie dann ebenso Pelzbesatz bekommen, wie die Mamas, für deren Mäntel Pelzbesatz als kurzer oder bis zur Hüfte gehender Schalkragen einfach Selbstverständlichkeit geworden ist, genau so wie die Riesenstulpen an den Aermeln, die nach Voraussage der Modepropheten demnächst bis an den Ellbogen heraufgehen werden.

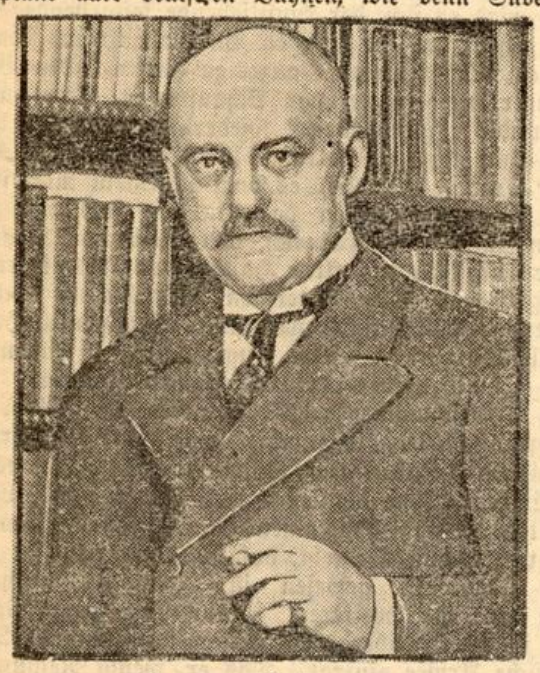
Wo sich der Mantel verweiblicht, muß natürlich das Kleid folgen. Es hat seine geliebte Jumperform beibehalten, wie wäre das anders auch nur denkbar? Aber was versteht man aus dieser Form zu machen? Das weibliche Element betont am deutlichsten die gesteigerte Vorliebe für Seidenband, das den Kleidern aus Krepp Marokain, Charmeuse, Crêpe satin und Georgette in Sand, Beige und „tabak blond“, der neuen Farbe, einem goldig schimmerndem, doch gedämpftem Gelb, Marineblau, Grau und Schwarz das lustig Beschwingte gibt. Unsere Bandindustrie wird sich freuen, wenn die stürmische Nachfrage nach den schmalen und breiten Seidenbändern in einfarbigen und schattierenden Tönen einsetzt, weil alle Damen am neuen Winter-Teekleid unbedingt diesen reizvollen Effekt haben wollen; sei es nun, daß er die Abgrenzung der tiefen Ausschnittlinie über einem Georgette-Westenlatz in Verbindung mit Spitze markieren soll und mit graziöser Schleife die Spitzenmanschette zusammenhält, sei es, daß er den Kragen ersetzen soll und mit zwei Schlipsenden über die Bluse des Kleidchens fällt, sei es, daß er der allerjüngsten Garde niedliche Bubenkrägelchen schließt — Seidenband muß es sein. Daß man daneben natürlich die Reize der Plissees nicht vergißt, die nicht nur rundherum die Röcke, sondern auch über der höher gelegten Gürtelinie aufsteigend das Leibchen und auch die Unterärmel zieren, ist bei einer Mode, die so auf weiblichen Reiz gestellt ist, einfach selbstverständlich. Allerdings mischt sich ein Tropfen Wermut in den Freudenbecher: man muß schon wieder etwas von der Kunst des Schneiderns verstehen, wenn man die neuen Kleidformen mit ihrem Aufputz selber machen will. Gott sei Dank, daß es aber immer noch gute Schnittmuster gibt, die einem auch diese Probleme lösen helfen.

Ein Problem allerdings ist bereits so endgültig gelöst, daß man nicht einmal den Rat der Modepropheten zu hören braucht. Der große Hut ist nach zögerndem Erscheinen bereits wieder verschwunden, wir bleiben also bei der kleinen Form. Der Filz steht noch immer an erster Stelle, aber Pannesamt wird ihm auch stark Konkurrenz machen. Die Formen allerdings zeigen wenig mehr vom „Gigolo“ des vorigen Winters, auch sie sind weiblich kokett und weich geworden. Kappen und turbanartige Formen, flott aus breitem Seidenband über Panne arrangiert, eng den Kopf umschließende Kappen mit hochgeschlagenem Rand, der hinten einen Nackenschutz bildet, weich gefaltete Filzformen mit buntbestickten Nähten, alles das wirkt graziös und zierlich, nicht mehr steif und nüchtern. Und überall wieder Seidenband. Es zieht sich um die glatten Filzhüte mit der einseitigen Krempe, es hängt als Schleife herab, steigt als Kokarde am Hutkopf hoch, es ist immer und überall da, wo ein schmückender Effekt gebraucht wird. Man braucht kein Prophet zu sein, um festzustellen, daß diese Vorliebe für Seidenband nicht so rasch aus dem Reiche der Mode verschwinden wird. Und das ist die einzige Prophezeiung, die sicher in Erfüllung gehen wird.

Anita Sell.

Der siebzigjährige Sudermann.

Hermann Sudermann wird am 30. September siebzig Jahre alt. Als er im Jahre 1889 mit dem bühnengewandten Schauspiel „Ehre“ in die Literatur eintrat — eine große Anzahl früherer Arbeiten war ohne Erfolg geblieben —, trug er einen wallenden Patriarchenbart, der dem Dreißigjährigen das Aussehen eines Sechzigjährigen gab. Der Bart ist längst gefallen und der siebzigjährige Sudermann sieht beinahe jugendlich aus. Und Jugendlichkeit und Frische hat er sich auch in Art und Wesen bewahrt; noch immer ist er streitbar, noch immer geneigt, mit Gegnern, deren Zahl nicht gering ist, literarisch die Klinge zu kreuzen. Sein erster Theatererfolg ist auch sein größter geblieben: „Ehre“ erregte seinerzeit gewaltiges Aufsehen und beherrschte jahrelang die Spielpläne aller deutschen Bühnen, wie denn Sudermann



Hermann Sudermann.

überhaupt Jahrzehnte hindurch der meistgespielte Dramatiker deutscher Zunge war. Neben „Ehre“ waren „Sodoms Ende“, „Heimat“, „Morituri“ (drei einaktige Stücke), „Das Glück im Winkel“, „Johannisfeuer“, „Stein unter Steinen“ seine stärksten Erfolge; aber auch unter seinen neueren Bühnenwerken sind mehrere, die „Theaterstücke“ im guten Sinne des Wortes sind. „Heimat“ war lange Zeit das einzige deutsche Drama, das auch auf vielen ausländischen Bühnen dauernd aufgeführt wurde.

Bei einer Würdigung Sudermanns muß natürlich auch des hervorragenden Romandichters gedacht werden. Seine in hohen Auflagen erschienenen Romane und Novellen, die zum größten Teil in seiner Heimat Ostpreußen spielen, enthalten Meisterstücke der Seelenmalerei und der Naturschilderung. „Frau Sorge“, „Der Katzensteg“ (der jetzt verfilmt worden ist), „Es war“, „Das hohe Lied“ usw. zeigen Sudermanns Erzählerkunst auf bedeutender Höhe. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß der Dichter in neuerer Zeit von der literarischen Kritik, mit der er schon vor 25 Jahren manchen Strauß ausgefochten hat, wiederholt scharf angegriffen worden ist und daß er anläßlich der Gründung der deutschen Dichterakademie auch mit den „regierenden Gewalten“ im Reiche in Streit geraten ist, indem er die Berufung in die Akademie glatt ablehnte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zuchthausstrafe für einen Gerichtsvollzieher.** Die Durchstechereien beim Amtsgericht Leipzig finden nunmehr ihre Sühne. Die erste Verhandlung fand gegen den Hilfsgerichtsvollzieher Grosse und den Kaufmann Meyer statt. Grosse, der in etwa 140 Fällen als Gerichtsvollzieher bei Meyer in Tätigkeit zu treten hatte, hat, veranlaßt durch Geschenke und Gastereien Meyers, seine Pflichten gröblich vernachlässigt. Pfändungen verliefen immer erfolglos, Haftbefehle wurden nicht vollstreckt. Grosse wurde wegen Amtsvergehens und Annahme von Geschenken zu zwei Jahren Zuchthaus und Meyer wegen Bestechung eines Beamten zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ **Hinrichtung durch das Fallbeil.** In München wurde im Hofe des Gefängnisses Stadelheim der Raubmörder Heinrich Kern, der den Goldarbeiter Scheiber in München ermordet und beraubt hatte, durch das Fallbeil hingerichtet.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten v. 27. September.

Vorschüsse auch für die Kriegsbeschädigten.

Berlin. Der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit der Frage der Gewährung von Vorschüssen auf die nach der Novelle zum Reichsversorgungsgesetz zu erwartende Erhöhung der Militärrenten. Der Ausschuß beschloß, auch den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Vorschüsse zu zahlen. Zur Vermeidung von technischen Schwierigkeiten soll jedoch hier die Regelung in der Weise erfolgen, daß die Vorschüsse für die Monate Oktober und November gleichzeitig, und zwar zusammen mit der Rente für November, gezahlt werden. Als Zahltag wird in diesem Falle voraussichtlich der 27. Oktober — die Zahlung erfolgt also einige Tage früher als sonst — in Frage kommen. Der Vorschuß selbst beträgt bei den Beschädigten monatlich etwa 25 Prozent der bisherigen Rente.

Expräsident Bernades in Berlin.

Berlin. Der Expräsident der Vereinigten Staaten von Brasilien, Bernades, ist heute hier, von Hamburg kommend, eingetroffen und wurde auf dem Lehrter Bahnhof von dem brasilianischen Gesandten und Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen.

Spinale Kinderlähmung in der Kreishauptmannschaft Leipzig.

Leipzig. Auch in der Kreishauptmannschaft Leipzig ist ein Fortschreiten der spinalen Kinderlähmung zu verzeichnen, ohne daß indessen irgendwelche Herde festgestellt sind wie in der Stadt Leipzig. Die Erkrankungsfälle treten hauptsächlich dort auf, wo lebhafte Beziehungen mit der Stadt Leipzig bestehen. Es sind bisher aus den Bezirken Leipzig-Land, Oschatz, Grimma, Borna und Rochlitz 54 Fälle gemeldet. Hierzu kommen 129 Fälle in der Stadt Leipzig, so daß insgesamt bis jetzt 183 Fälle gemeldet waren, von denen ein Drittel bereits wieder außer Behandlung sein dürfte. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich auf etwa 20. Im Bezirk der Kreishauptmannschaft hat man mit Ausnahme der näheren Umgebung Leipzigs von einer vorzeitigen Schließung der Schulen abgesehen und sich auf die Schließung der Klassen beschränkt, in denen Krankheitsfälle zu verzeichnen waren. Die überwiegende Zahl der Erkrankungen betrifft kleine Kinder; allerdings sind auch Erwachsene bis zum Alter von 38 Jahren von der Krankheit ergriffen worden.

Die Hindenburg-Spende der Stadt München.

München. Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg hat die Stadt München den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, der zu einem Teil an die Landesgeschäftsstelle der Hindenburg-Spende für Bayern abgeführt und aus dem zum anderen Teil eine Stipendienstiftung errichtet wird, die vornehmlich für studierende Kriegerwaisen oder für studierende Kinder von Schwerkriegsbeschädigten bestimmt ist.

Spniale Kinderlähmung in Zittau O.-L.

Zittau. Hier sind zwei Fälle von spinaler Kinderlähmung vorgekommen. Sämtliche Schulen, Kinderheime und Kindergärten sind geschlossen worden.

Abreise des Präsidenten King.

Hamburg. Präsident King von Liberia ist heute nach Holland abgereist, um sich nach einem Besuch der Königin über London in seine Heimat zu begeben.

Aufhebung der Freihafensperre.

Hamburg. Die während des Krieges verhängte Freihafensperre, durch die das Betreten der Ladehäuser ohne Polizeiausweis verboten war, soll am 1. Oktober aufgehoben werden. Die Zollkontrolle bleibt bestehen.

Verhaftung eines Doppelmörders.

Landshut (Niederbayern). Ein 22jähriger Fürsorgezögling aus Schlesien legte im hiesigen Landgerichtsgefängnis das Geständnis ab, im Vorjahre in Breslau zwei Knaben ermordet zu haben. Die hiesige Polizei setzte sich sofort mit der Breslauer Polizei in Verbindung. Dem Vernehmen nach wird der jugendliche Mörder nunmehr nach Breslau übergeführt. Im vorigen Jahre wurde ein Doppelluftmord in Breslau verübt, ohne daß der Täter ermittelt werden konnte.

An den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben.

Innsbruck. Vor einigen Tagen erkrankte in Gaschurn (Vorarlberg) eine Arbeiterfamilie, bestehend aus dem Ehepaar und vier Kindern, an einer Pilzvergiftung. Zwei der Kinder erlagen bald der Erkrankung und unmehr sind auch die beiden anderen Kinder gestorben. Das Ehepaar selbst schwebt immer noch in Lebensgefahr.

Haftbefehl gegen rumänische Schwindler.

Bukarest. Das Gericht erließ einen Haftbefehl gegen die Brüder Manisalian, die im großen Bank- und Kornhandelsgeschäfte betrieben und beschuldigt werden, Schecks ohne Deckung auf in- und ausländische Banken im Gesamtbetrage von mehreren Dutzend Millionen Lei verkauft zu haben.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. September.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Weiter abgeschwächt. Bei sehr schwachem Besuch zeichnete sich die Börse durch Lustlosigkeit aus. Ein Grund für die Abgabeneigung war die Hinausschiebung des Zeichnungstermins der preußischen 30-Millionen-Dollar-Anleihe. Farben notierten 289 Prozent (nach 292¼ Prozent). Am Devisenmarkt war die Stimmung heute sehr unruhig. Der Markt wollte von einem Einspruch des Reparationsagenten Parker Gilbert gegen die Auflegung von öffentlichen Anleihen wissen. Diese Gerüchte blieben nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Dollarkurses, der mit 4,19,85 amtlich höher notiert wurde. Am Geldmarkt machte sich das Herannahen des Ultimos schon viel stärker bemerkbar. Die Rate für Tagesgeld wurde von den Geldgebern um ½ Prozent auf 4½—6 Prozent erhöht. Auch Monatsgeld war etwas steifer mit 8—8¾ Prozent zu hören. Geld für Blankoaufnahmen war erheblich billiger zu haben.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,22—168,56; Danz. 81,38 bis 81,54; franz. Frank 16,45—16,49; schweiz. 80,99 bis 81,06; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,88—22,92; schwed. Krone 112,84—113,06; dän. 112,35—112,57; norweg. 110,73 bis 110,95; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 59,17 bis 59,29; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

* **Produktenbörse.** Die Zweifel in die Berechtigung der mit ungünstigem Wetter motivierten vorgestrigen amerikanischen Hausse erwiesen sich durch die recht flauen Marktmeldungen und die wieder guten Witterungsdepeschen von drüben als begründet. Die vorliegenden Cifofferten mit ihren ermäßigten Forderungen fanden hier kaum Beachtung, und auch in den inländischen Weizenangeboten ging nur verhältnismäßig wenig um. Im Lieferungsgeschäft war Weizen angesichts des schwachen Börsenbesuches sehr ruhig, und die Notierungen stellten sich durchschnittlich etwas niedriger. Beim Roggen weisen die vorliegenden Muster nach wie vor überwiegend mindere Qualität auf, und für die Erledigung des laufenden Monats kommen, abgesehen von den Begleichungen und Deckungen, nur ausländische Zufuhren in Betracht, von denen für die nächsten Tagee noch vermehrte Andienungen zu erwarten sind. Im Zeitmarkt war der Verkehr ebenfalls still, die Preisbewegung mit Ausnahme für September leicht abwärts gerichtet. Gerste und Hafer ebenso wie Mais blieben ruhig, und auch für Mehl zeigte sich kaum Unternehmungslust.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	27. 9.	26. 9.		27. 9.	26. 9.
Weiz., märk.	254-258	254-258	Weizkl.f.Brl.	14.7	14,7
pommersch.	–	–	Rogkl. f.Brl.	14,5-14,7	14,5-14,7
Rogg., märk.	241-244	241-244	Raps	300-310	300-310
pommersch.	–	–	Leinsaat	–	–
westpreuß.	–	–	Vikt.-Erbsen	47-55	47-55
Braugerste	220-265	220-265	kl.Speiseerb.	27-30	27-30
Futtergerste	217-224	217-224	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	197-208	197-209	Peluschken	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl p.100 kg fr.			Lupin.,blaue	15-16	15-16
Bln.br.inkl.			Lupin., gelbe	—	—
Sack (feinst.			Seradella	—	—
Mrk.ü.Not.	32,7-36,2	32,7-36,2	Rapskuchen	16,0-16,4	16,0-16,4
Roggenmehl			Leinkuchen	22,5	22,5-23,0
p. 100 kg fr.			Trockenschtzl.	—	—
Berlin br.			Soya-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
inkl. Sack	32,5-34,5	32,5-34,5	Torfml.30/70	–	–
			Kartoffelflck.	22,0-22,6	22,0-22,6

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise) per 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Mark): Quadratballen drahtgepr. Roggenstroh 0,90—1,30, desgl. Haferstroh 0,70—0,90, desgl. Gerstenstroh 0,65—0,85, desgl. Weizenstroh 0,80—1,15, Roggenlangstroh 1,15—1,30, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,85—1,15, Häckfel 1,75—2,00, handelsübliches Heu 1,50—2,00, gutes Heu 2,30—2,65, Timothy 3,00—3,40, Kleeheu, lose, 2,90—3,30, Luzerne, lose 3,10—3,50.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte
vom Verkaufstage 27. September 1927.

Auftrieb: 1982 Stück Ferkel und Läuferschweine.
Es kosten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität):
6— 8 Wochen alt RM. 9.— bis 13.—
8—12 Wochen alt RM. 14.— bis 23.—
Läuferschweine:
3—4 Monate alt RM. 24.— bis 34.—
4—6 Monate alt RM. 35.— bis 55.—
Marktverlauf: Sehr langsam.
Vom 1. Oktober ab: Auftrieb 8 Uhr, Hallenöffnung 7 Uhr früh.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Landwehr-Verein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Rudolf Gürtzgen
Halver

wollen die Mitglieder am Samstag, den 1. Okt. d. J. nchm. 2½ Uhr am Vereinslokale recht zahlreich antreten.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.

Aufträge auf hiesige
Einkellerungskartoffeln
werden entgegen genommen.

Füllfederhalter
in allen Preislagen wieder vorrätig
Wilh. Bell. jr.
Halver.

Statt besonderer Anzeige.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Heute nachmittag 6½ Uhr entschlief sanft nach geduldig ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender, unvergesslicher Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Rudolf Gürtzgen sen.

im fast vollendeten 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emma Gürtzgen geb. Grüber
Walter Gürtzgen
Aenne Gürtzgen geb. Meyer
Helene Gürtzgen
Hedwig Gürtzgen
Alfred Gürtzgen
Alma Crummenerl (als Braut)
Rudolf Gürtzgen jr.
Adele Gürtzgen geb. Hüttebräucker
Ww. Otto Grüber
und ein Enkelkind.

Halver, Essen, Cronenberg, d. 27. Sept. 1927.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 1. Oktober nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.

Öffentliche Mahnung.

Die nach den zugestellten Einkommen- und Umsatzsteuerbescheiden für 1926 sich ergebenden Restzahlungen werden hierdurch angemahnt. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung erfolgt kostenpflichtige Einziehung durch Postnachnahme und nach erfolglosem Einziehungsversuch sofortige mit erhöhten Kosten verbundene Zwangsbeitreibung.

Finanzkasse Lüdenscheid.

Reparaturen
an Bleyles Kleidung
müssen Sie jetzt umgehend vornehmen lassen, damit dieselbe bei Eintritt der kalten Jahreszeit wieder gebrauchsfertig ist.
Kein Flicken zu Hause!
Selbst die größten Reparaturen werden so sorgfältig ausgeführt, daß das Auge sie fast nicht wahrnimmt. Zu kurz gewordene Aermel und Hosenbeine werden nahtlos verlängert.
Geschwister Vogt, Halver
Fernruf Nr. 12.

Milchversandscheine
mit und ohne Namenaufdruck
liefert schnell und billig
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das Jahresfest des
Ev. Frauen u. Jungfrauen-Verein Halver
am **Sonntag, d. 2. Oktober** nachm. 3 Uhr im **Evgl. Vereinshaus** mit Kaffeetrinken.
Festprediger: **Herr Pastor Erlbruch und Herr Pastor Lindemann.**
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Grabdenkmal-
Interessenten bitte die Neuausstellung zu besichtigen bei
Chr. Welteke in Halver,
Aug. Ruhl, Breckerfeld.

Die
Verkaufsstelle Ehringhausen
ist wegen Inventur am
Freitag, den 30. d. Mts. nachmittags
geschlossen.
Konsumverein Halver e. G. m. b. H.

Empfehle zur
Herbstdüngung
Thomasmehl
Kainit
Kalisalz 40%
Ammoniak-Superphosphat 9×9
Amm.-Superph. 7×9
" " 5×10
Knochenmehl
Schwefels. Ammoniak
Düngekalk usw.
C. Zimmermann,
Ohl, Bez. Cöln
Tel.: 11 Amt Rönsahl.